

Pädagogik- Materialmappe



Die Weihnachtsgans Auguste

FAMILIENSTÜCK VON
ANDREAS REHSCHUH
NACH DER ERZÄHLUNG
VON FRIEDRICH WOLF

LT LANDES
THEATER
EISENACH

Premiere: 22. November 2024

Inszenierung: Mareike Zimmermann

Es spielen: Tony Marossek (Auguste), Christoph Rabeneck (Luitpold Löwenhaupt), Nele Swanton (Clara Löwenhaupt), Friederike Fink (Tristan Löwenhaupt), Lisa Störr (Isolde Löwenhaupt)

Inhalt

1.	Zum Autor Friedrich Wolf.....	3
2.	„Die Weihnachtsgans Auguste“	4
	2.1 Ein Märchen nicht nur für Kinder	4
	2.2 Hintergründe zum DDR-Spielfilm	5
	2.3 Weihnachtslied: Weihnachtsgans Auguste.....	5
3.	Weihnachten: Zwischen Gänsebraten und Nächstenliebe	6
	3.1 Die Geschichte der Weihnachtsgans	6
	3.2 Beim Festessen den Tierschutz nicht vergessen	6
	3.3 „Gut, wenn Eltern Regeln vorgeben“	7
	3.4 Woher kommt die Tradition der Martinsgans?.....	9
	3.5 Sankt Martin: Warum feiern wir am 11. November den Martinstag?	9
4.	Vom Umgang mit Außenseitern und Gruppen.....	11
	4.1 Wenn ein Kind mit Behinderung neu in die Klasse kommt.....	11
	4.2 Theaterpädagogische Spiele und Übungen	13
	4.2.1 Namens- und Kennenlernspiele	13
	4.2.2 Gruppendynamische Übungen.....	14

1. Zum Autor Friedrich Wolf

* 23.12.1888 in Neuwied (Rheinland-Pfalz)

† 05.10.1953 in Lehnitz (Brandenburg)

Friedrich Wolf studierte Medizin, Philosophie und Kunstgeschichte unter anderem in Tübingen. Er war Schriftsteller, Dramatiker, Dichter, Arzt und Kommunist. Während seiner Tätigkeit als Kriegsarzt im Ersten Weltkrieg wurde er durch mehrere Verwundungen ab 1916 zum entschiedenen Kriegsgegner.

1928 trat er der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und dem Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller bei. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 emigrierte Wolf in die Sowjetunion.

1937 unternahm er eine Spanienreise, um im Spanischen Bürgerkrieg den Kampf gegen den rechtsgerichteten Nationalisten und Diktator Francisco Franco zu unterstützen. Aufgrund der unsicheren Lage blieb er allerdings bis 1938 in Frankreich. 1941 trat er mit sowjetischer Hilfe und einem gefälschten Pass die Ausreise nach Moskau an. 1945 kehrte er nach Deutschland zurück und 1946



Foto: © Lothar Gielow

der Sozialistischen Einheitspartei (SED) bei. In der DDR engagierte er sich kulturpolitisch und schriftstellerisch, beteiligte sich an der Gründung der Deutschen Film AG (DEFA), war Mitbegründer der deutschen Sektion der internationalen Schriftsteller ‚P.E.N.‘, Herausgeber der Zeitschrift „Volk und Kunst“ und erster Vorsitzender des Bundes Deutscher Volksbühne. Von 1949 bis 1951 war er erster Botschafter der DDR in Polen.

Wolf gehörte zu den Mitbegründern der Deutschen Akademie der Künste Berlin. 1917 veröffentlichte er die Erzählung „Der Sprung durch den Tod“, die die Schrecken des Krieges veranschaulicht. Mit seinem Bauernkriegsdrama „Der arme Konrad“ (1924) schafft er den Durchbruch. 1928 veröffentlichte die Streitschrift „Kunst ist Waffe“. Durch sein Drama „Cyankali“ entfacht Wolf eine Debatte über den §218 (Abtreibungsparagraf). Das Stück wurde u.a. in New York, Tokio, Moskau und Paris aufgeführt. Während seines Aufenthaltes in einem Internierungslager (Gefangenenlager) kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges schrieb er das Drama „Beaumarchais“. Außerdem war Wolf Autor für die Satirezeitschrift „Ulenspiegel“.

Friedrich Wolf entwirft radikale Utopien (etwas, das in der Vorstellung von Menschen existiert, aber [noch] nicht Wirklichkeit ist); die Kunst ist ihm eine politische Waffe, der Dichter Trommler neben der Fahne. Schon seit seiner Tübinger Studentenzeit ist Wolf strenger Vegetarier und ernährt sich hauptsächlich von Haferflocken, Milch, Nüssen, Obst und Grahambrot (leicht verdauliches, magenfreundliches Vollkornweizenbrot).

Quelle: Wikipedia und www.schwaebischealb.de/alb-geschichten/friedrich-wolf

2. „Die Weihnachtsgans Auguste“

2.1 Ein Märchen nicht nur für Kinder

„Die Weihnachtsgans Auguste“ ist eine 1946 verfasste märchenhafte Erzählung von Friedrich Wolf. Sie erschien 1951 im Buch „Bummi – Tiergeschichten für große und kleine Kinder“ im Aufbau-Verlag, Berlin, mit Illustrationen von Ludwig Nawrotzky. Später folgten weitere Ausgaben mit Illustrationen von Johannes K. G. Niedlich.



Inhalt: Erzählung und Theaterstück

Der Kammersänger (Opersänger) Luitpold Löwenhaupt kauft für das bevorstehende Weihnachtsfest eine lebende Gans, aus der durch Mästung ein schöner, fetter Weihnachtsbraten werden soll. So wird die Gans zunächst in eine Kiste in den Keller verfrachtet und ihrem Schicksal überlassen.

Die drei Kinder von Luitpold, Elli, Gerda und Peter („Peterle“), gewinnen die Gans schnell lieb, holen sie aus dem Keller, taufen auf den Namen „Auguste“ („Gustje“) und lassen sie ins Kinderzimmer einziehen. Im Theaterstück gibt es nur zwei Kinder, die in der Fassung von Mareike Zimmermann (Regisseurin in Eisenach) die Namen Tristan und Isolde tragen. Da Luitpold Löwenhaupt Opersänger ist, hat Zimmermann den Figuren Namen aus der Oper „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner gegeben, um auf der Ebene der Namen eine Verbindung zwischen dem Vater und den Kindern herzustellen. Seine Frau trägt im Theaterstück den Namen Clara Löwenhaupt.

Im Kinderzimmer angekommen, freunden sich die Geschwister mit Auguste an, die sogar zu sprechen beginnt. Humorvoll wird es in der Erzählung, wenn sich herausstellt, dass die Gans nicht nur in der Lage ist, zu kommunizieren, sie spricht sogar im plattdeutschen Dialekt. In beiden Texten stellt Auguste das Familienleben ordentlich auf den Kopf, und Luitpold hält stets an seinem Plan fest, dass das Tier als Festbraten zu Weihnachten auf den Tisch kommt. Nach einem gescheiterten Versuch, die Gans gewaltsam zu töten, kommt er auf die Idee, sie mit Veronal (im Theaterstück sind es Schlaftabletten) einzuschläfern. Luitpold bringt es nämlich nicht übers Herz, die Gans mit bloßen Händen umzubringen.

Im totgeglaubten Zustand rupft Luitpold das Tier und betrübt damit den Rest der Familie, die nicht begreifen kann, warum das Tier so plötzlich verstorben ist. Doch Auguste kommt wieder zu Bewusstsein, bringt damit den schiefen Festtagssegen wieder ins Lot und wird gerettet. Sie erhält sogar einen für sie extra angefertigten Strickpullover, da sie keine Federn mehr hat. Eine Tötung steht – auch für Luitpold – nicht mehr zu Debatte, und Auguste bleibt dauerhaft in der Familie.

Von der Erzählung über das Hörspiel zum Film

Nach der Erzählung von Wolf wurde zunächst 1959 ein Hörspiel im Rundfunk der DDR produziert, das auch in mehreren Auflagen auf Langspielplatte veröffentlicht wurde.

1964 erfuhr der Stoff als „Peterle und die Weihnachtsgans Auguste“ seine erste filmische Umsetzung im Rahmen einer Diplomarbeit des Regisseurs Rainer Simon, der damit sein Studium an der damaligen Deutschen Hochschule für Filmkunst abschloss.

Es folgten 1974 eine musikdramatische Umsetzung von Günter Neubert, 1979 ein Fernsehspiel des Fernsehens der DDR, 1985 der Puppentrickfilm von Günter Rätz sowie 1988 der ebenfalls für das Fernsehen der DDR produzierte Kinderfilm „Die Weihnachtsgans Auguste“ von Bodo Fürneisen, der bis in die Gegenwart sehr populär ist.

Quelle: Wikipedia

2.2 Hintergründe zum DDR-Spielfilm

„Die Weihnachtsgans Auguste“ ist ein für das Fernsehen der DDR produzierter Kinderfilm aus dem Jahr 1987/88, der erstmals am Heiligabend 1988 im DDR-Fernsehen ausgestrahlt wurde. Regie führte Bodo Fürneisen. Der Film wurde an über 35 Drehtagen gedreht und im DEFA-Studio Babelsberg hergestellt. Zahlreiche Außenszenen entstanden in der Oberlausitz und in Dresden, unter anderem in der Semperoper, im Hauptbahnhof, auf der Augustusbrücke und dem Striezelmarkt auf dem Altmarkt. Die in der DDR bekannten Schauspieler Dietrich Körner und Barbara Dittus mimten das Ehepaar Löwenhaupt.

Die „Schauspielerin“, die Auguste im Film spielte, war eigentlich ein Ganter, der erst 2013 mit 26 Jahren, verstarb – nach diversen anderen Einsätzen bei Film und Fernsehen. Fürneisen erinnert sich, wie er und sein Team damals ‚ihre‘ Gans fanden. „Wir arbeiteten mit Tiertrainern zusammen. Die ließen zehn Gänse ausschlüpfen und beobachteten sie dahingehend, ob eine geeignet wäre für die Aufnahmen, ‚dressierbar‘. Es blieb dann auch tatsächlich nur eine übrig.“ Die Gans wurde im Film nicht wirklich gerupft. Sie musste eine Art Anzug tragen. Da dieser recht schwer war, torkelte sie passend zu ihrer Rolle, in der sie nach der Betäubung erwacht war.

Quelle: www.superillu.de/magazin/heimat/ddr/defa/erinnerung-die-dreharbeiten-zur-weihnachtsgans-auguste-1700 und Wikipedia

2.3 Weihnachtslied: Weihnachtsgans Auguste

1. Herr Löwenhaupt kauft eine Gans,
die mehr als quicklebendig ist,
und weil es erst November war,
bekommt sie eine Gnadenfrist
und schläft im Keller in 'ner Kist.
Die Kinder finden's wunderbar,
es schnattert sich mit ihr so nett!
Man tauft sie auf Auguste gar:
„Wenn sie es doch nur wärmer hätt! –
Ach, darf sie nicht in Peters Bett?“

Refrain:
Die Weihnachtsgans Auguste, Auguste,
soll auf den Festtagstisch.
Die Weihnachtsgans Auguste, Auguste,
die ist so herrlich frisch, so frisch,
und etwas muss man doch fürs Herze tun...
Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh.
Ick will in min Truh, will in min Truh!
Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh.
Ick will in min Truh, will in min Truh!

2. Man geht mit Gustje gern spazier'n,
und alle sind mit ihr vertraut.
Derweil träumt Papa Löwenhaupt
vom Weihnachtsschmaus mit Obst und Kraut,
die Frage ist, ob er sich traut ...
Er wetzt das Messer, schnappt die Gans,
die schimpft und nimmt Reißaus, au weil
„Die Packung Schlaftabletten kann's –
wir mischen sie in ihren Brei!
Dann ist es mit der Gans vorbei!“

Refrain:
Die Weihnachtsgans Auguste, Auguste,
die will nicht auf den Tisch.
Die Weihnachtsgans Auguste, Auguste,
die ist so herrlich frisch, so frisch,
und etwas muss man doch fürs Herze tun...
Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh.
Ick will in min Truh, will in min Truh!
Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh.
Ick will in min Truh, will in min Truh!

3. Ach, der Familie tut's so leid!
Wer kommt da zitternd anstolziert?
Gerupft, ganz ohne Federkleid...
„Oh, seht nur, wie Auguste friert!“
Sie stricken schnell und raffiniert!
Auguste liebt den Pulli sehr,
bald läuft sie wieder auf und ab.
„Nein, Gustje geb'n wir nie mehr her!“
Die beste Gans, die es je gab!
Wie lieb der Papa sie doch hat!

Refrain:
Die Weihnachtsgans Auguste, Auguste,
die sitzt nun mit am Tisch.
Die Weihnachtsgans Auguste, Auguste,
die ist so herrlich frisch, so frisch,
und etwas muss man doch fürs Herze tun...
Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh.
Ick will in min Truh, will in min Truh!
Lat mi in Ruh, lat mi in Ruh.
Ick will in min Truh, will in min Truh!“

Quelle: www.kinderliederhits.de/Auguste.html | Text: Stephen Janetzko, Musik: Thomas Kornfeld

3. Weihnachten: Zwischen Gänsebraten und Nächstenliebe

3.1 Die Geschichte der Weihnachtsgans

Besonders in der Weihnachtszeit sind vielen Menschen wiederkehrende Traditionen wichtig. So kommt es, dass auch beim Thema Weihnachtsessen häufig Jahr für Jahr die gleichen Gerichte zubereitet werden. Ein beliebtes Festtagsessen ist die Weihnachtsgans.

Von der Martinsgans zur Weihnachtsgans

Die Weihnachtsgans geht ursprünglich auf die Martinsgans zurück. Diese wurde zu Ehren des heiligen Martin um den 11. November, also noch vor der Adventszeit, verspeist. Anschließend begann die traditionelle vierzig tägige Fastenzeit, die mit der Christmette an Weihnachten endete. Zur Feier des Tages wurde ein Festbraten zubereitet. Im Mittelalter handelte es sich dabei noch um Schweinebraten, später mit zunehmendem Wohlstand der Bevölkerung wurde daraus dann der Gänsebraten. Besonders in Deutschland und Österreich wird die Gans zu Weihnachten zubereitet. Sie wird hauptsächlich mit Beifuß, Majoran, Kastanien oder Äpfeln gefüllt und gemeinsam mit Knödeln und Rotkohl serviert.

Herkunft der Weihnachtsgans

In Deutschland stammt lediglich ein kleiner Teil der Gänse aus regionalen Betrieben, der größte Anteil wird aus dem Ausland importiert. Besonders Polen und Ungarn liefern einen Großteil der Gänse für die Weihnachtszeit nach Deutschland. Dort sind oftmals Praktiken erlaubt, die in Deutschland verboten sind, wie zum Beispiel die Stopfmast und der Lebendrupf. Daher sollte beim Kauf der Weihnachtsgans genau auf die Herkunft des Tiers geachtet werden.

Eine Möglichkeit, das Herkunftsland zu erkennen, ist die Buchstabenkombination der EWG-Nummer, die sich in der Regel in der Nähe des Mindesthaltbarkeitsdatums befindet. Die Buchstaben entsprechen den internationalen Abkürzungen, so steht HU für Ungarn und PL für Polen. Das bedeutet nicht automatisch, dass alle von dort importierten Gänse unter tierquälenden Bedingungen gehalten werden, kann jedoch einen Hinweis darauf geben.

Ein weiteres Indiz ist der Preis. Die Spanne reicht von 20 bis 100 Euro pro Tier. Bei zu niedrigen Preisen ist Vorsicht geboten, diese könnten Hinweise auf Mastbetriebe mit niedrigen Standards für die Tierhaltung sein. Mit dem Kauf einer Weihnachtsgans aus „ökologischer Tierhaltung“ oder „Freilandhaltung“ fällt die Entscheidung nicht nur für ein Tier aus einer artgerechten Zucht, sondern auch für den besseren Geschmack. Im Gegensatz zu schnell gemästeten Tieren haben diese Gänse durch ihr längeres Leben und die Art der Fütterung weniger Fett und mehr Muskelfleisch, was sich positiv auf den Geschmack auswirkt.

Quelle: kommunikationpur.com/weihnachtsgans/

3.2 Beim Festessen den Tierschutz nicht vergessen

Weihnachten ist das Fest des Friedens und der Nächstenliebe. Doch wie aufrichtig ist dieser Leitgedanke wirklich? Der Landestierschutzverband fordert dazu auf, auch unsere Mitgeschöpfe mit einzubeziehen und für die Feiertage und den Jahreswechsel auf Produkte aus Tierquälerei zu verzichten.

Beim Festtagsbraten fängt der Tierschutzgedanke an, der überwiegend aus Massentierhaltung stammt. Im In- und Ausland leiden hierfür unzählige Puten, Enten und Gänse unter grausamsten Bedingungen. Im Turbomastverfahren nehmen die auf schnelles Wachstum gezüchteten Puten und Masthähnchen viel zu schnell zu. Knochendeformationen und Brüche beziehungsweise Kannibalismus sind die Folge. Zahlreiche verletzte und tote Tiere sind an der Tagesordnung und von den Produzenten einkalkuliert. Wasservögel wie Enten und Gänse müssen ihr Dasein eingesperrt in Käfigen oder Hallen in künstlichem Dämmerlicht verbringen, ohne je schwimmen zu dürfen oder im Freien gewesen zu sein.

„Machen Sie zu den Feiertagen beim Festessen keine miesen Kompromisse. Warum an Weihnachten nicht einmal fleischlos kochen? Zum Wohl der Tiere und der eigenen Gesundheit. Und wenn doch ‚tierische‘ Gerichte auf den Tisch kommen, achten Sie zumindest darauf, dass die verwendeten Zutaten aus artgerechter Haltung oder nachhaltiger Nutzung stammen. Auch wenn das vielleicht ein wenig teurer ist, kann man es doch mit deutlich besserem Gewissen genießen,“ so der Appell des Landestierschutzverbandsvorsitzenden Stefan Hitzler.

Auch bei Fisch und Krustentieren gilt es aufzupassen. Bei Meeresfisch sollte gezielt darauf geachtet werden, dass die jeweiligen Fischbestände nicht schon völlig überfischt sind oder durch die Fangmethoden jede Menge sogenannter ‚Beifang‘ zu Tode kommt beziehungsweise durch Schleppnetze der Meeresboden zerstört wird. „Eine besonders grausame Tierquälerei ist die Zubereitung von Hummern, die lebend in kochendes Wasser geworfen werden. Ihr letzter Totekampf im siedend heißen Wasser zieht sich über Minuten hin. Ebenso grausam ist der Leidensweg der Krebstiere. Direkt nach dem Fang werden die Scheren der Hummer mit straffen Gummibändern zusammengebunden und die Tiere in riesigen Meerwassertanks dicht gepackt oft über Wochen lebend ‚zwischengelagert‘. Dabei kommen rund 30% ums Leben. Für Langstreckentransporte werden die Tiere dann ohne Wasser, übereinander geschichtet in Styroporbehälter gequetscht und zwischen Eisblöcke gepackt.

Andere ‚Delikatessen‘ sind ebenfalls Ergebnisse extremer Tierquälerei. Für Stopfleberprodukte werden Enten oder Gänse über Wochen täglich mehrmals zwangsgefüttert, indem man ihnen gewaltsam über ein Metallrohr kalorienreichen Futterbrei direkt in den Magen stopft. Die bei Gourmets beliebte ‚Foie gras‘ wird aus der durch diese grausame Tortur entstandenen, bis auf das zehnfache einer normalen Geflügelleber angewachsene Fettleber der gequälten Tiere hergestellt. Gänseleberpastete ist somit ein Produkt aus einem hochgradig erkrankten Organ. Wie gesund solch eine Zutat für den eigenen Körper ist, darf sich jeder Konsument selbst ausmalen. In Deutschland ist es zwar schon seit langem verboten, Tiere derartig zu füttern, trotzdem kann man die so in Frankreich, Ungarn und Bulgarien hergestellten Produkte überall kaufen.

Quelle: www.tierheim-emmendingen.de/beim-festessen-den-tierschutz-nicht-vergessen/

3.3 „Gut, wenn Eltern Regeln vorgeben“

Wie viel Wahrheit über Massentierhaltung verträgt ein Kind? Wo hört Vorleben auf und fängt Bevormunden an? Eine Kinder- und Jugendpsychotherapeutin erklärt. – Interview von Rieke Wiemann

taz am wochenende/Wiemann: Frau Kalali, was sage ich, wenn mich mein dreijähriges Kind fragt, woher Fleisch kommt?

Islim Kalali: Die Wahrheit.

Wiemann: Kann ich meinem Kind erzählen, dass sich oft neun Masthühner einen Quadratmeter teilen müssen und nicht einmal das Sonnenlicht sehen, bevor sie getötet und zu Nuggets verarbeitet werden?

Kalali: Solche Details würde ich keinem dreijährigen Kind zumuten. Wie viel Wahrheit ein Kind verträgt, hängt von seiner Reife ab, das kann man pauschal nicht beantworten. Wenn Eltern mit ihrem Kind über dieses Thema sprechen, sollten sie besonders auf seine Mimik achten. Schaut es neugierig und stellt Nachfragen, kann man ruhig mehr erzählen. Wirkt es hingegen schockiert, sollte man es nicht mit weiteren Informationen belasten. Dass das Fleisch von Tieren kommt und wir Menschen sie dafür töten, sollten Eltern ihren Kindern aber definitiv sagen. Und auch, ob es sich um Schweine-, Hühner-, Rinder- oder Kalbfleisch handelt.

Wiemann: Wenn mein Kind also weiterbohrt und wissen will, wie ein Huhn getötet wird, dann erzähle ich ihm das?

Kalali: Ja. Mit den Details zur Schlachtung würde ich aber nur so weit gehen, wie das Kind auch fragt.

Wiemann: Angenommen, ich ernähre mich und mein Kind vegan. Wo verläuft der Grat zwischen Vorleben und Bevormunden?

Kalali: Es ist eine Aufgabe von Eltern, ihre Kinder zu bevormunden. Eine antiautoritäre Erziehung ist desaströs für Kinder. Sie brauchen Regeln und Strukturen, sie geben ihnen Sicherheit. Deshalb ist es sogar gut, wenn Eltern Regeln für die Ernährung vorgeben – denn nicht alle Kinder essen automatisch das, was sie brauchen. Manche würden sonst vielleicht nur Pizza und Pommes essen.

Wiemann: Ab welchem Alter sollte ich mein Kind selbst entscheiden lassen, ob es weiter mit mir vegan essen möchte oder auch tierische Produkte?

Kalali: Vielleicht ab Grundschulalter, aber auch das kann man nicht pauschal sagen. Was man sagen kann, ist, dass viele Eltern ihren Kindern zu früh zu viele Entscheidungen überlassen – und sie damit überfordern.

Wiemann: Und wenn das Kind klar äußert, dass es gerne Bratwurst oder Käse probieren möchte?

Kalali: Das hängt von den Eltern ab. Wer nicht will, dass sein Kind tierische Produkte isst, der muss ihm die Bratwurst auch nicht erlauben. Wenn Eltern ihr Kind aber frei entscheiden lassen wollen, ob es vegan isst oder nicht, dann sollten sie auch tierische Produkte im Haus haben. Auf keinen Fall dürfen sie den Konsum von Fleisch, Eiern und Milch grundsätzlich verteufeln. Denn sonst hat das Kind keine wirklich freie Wahl – und bekommt Schuldgefühle, falls es doch mal bei Freund*innen Pizza mit Käse oder Vollmilchschokolade isst.

Wiemann: Wie kann ich meinem Kind die Schuldgefühle nehmen?

Kalali: Indem Sie ihm sagen, dass vegane Ernährung nicht die einzig richtige Ernährungsweise ist. Isst das Kind in Ihrer Gegenwart etwas Tierisches, hilft es, wenn Sie es aufmunternd anblicken, ihm zulächeln oder sagen: „Das ist in Ordnung.“

Wiemann: Wie reagiere ich, wenn mein Kind anderen Kindern Schuldgefühle macht, indem es ihnen sagt: „Für die Wurst auf eurem Butterbrot mussten Schweine sterben?“

Kalali: Dann sollten Sie ihrem Kind verdeutlichen, dass es nicht belehren soll. Zum Beispiel, indem Sie sagen: „Andere Eltern haben andere Ansichten und erziehen ihre Kinder anders. Es ist nicht deine Aufgabe, mit ihnen über die Nutzung von Tieren zu sprechen, sondern die der Eltern.“

Wiemann: Es gibt sehr wenige vegane Kitas, einige normale Kitas bieten auf Wunsch ein veganes Gericht an. Eltern, die ihr Kind vegan ernähren, müssen ihm also Mittagessen mitgeben. Hat es negative Auswirkungen auf das Kind, wenn es nicht das Gleiche isst wie alle anderen?

Kalali: Es kann das Kind in eine besondere Situation bringen, die das Kind vielleicht sogar mag. Meistens ist es ja aber gar nicht so, dass alle Kinder das Gleiche essen. Manche Kinder haben eine Nussallergie, andere eine Glutenunverträglichkeit, wieder andere eine Laktoseintoleranz. Von daher ist es nichts Außergewöhnliches mehr, ein anderes Mittagessen zu haben. Wichtig ist, dass die Eltern oder Erzieher*innen für eine vegane Alternative sorgen, wenn es zum Beispiel einen Geburtstagskuchen oder einen Schokonikolaus gibt.

Islim Kalali, 45, ist Kinder- und Jugendpsychotherapeutin und lebt in Berlin.

Quelle: taz.de/Expertin-ueber-Ernaehrungsaufklaerung/!5780173/

3.4 Woher kommt die Tradition der Martinsgans?

Der Legende nach geht die Tradition der Martinsgans auf ein bestimmtes Ereignis im Leben des heiligen Martins zurück. Martin war ein frommer und gütiger Mann, und die Bürger der Stadt Tours (Frankreich) schätzten ihn für seine Fürsorge und Hilfsbereitschaft. Im Jahr 371 (oder 372) sollte Martin auf großen Wunsch der Einwohner zum Bischof von Tours ernannt werden. Doch der bescheidene Martin wollte dieses hohe Amt nicht annehmen und versteckte sich in einem Gänsestall. Die Gänse schnatterten jedoch so laut, dass die Menschen darauf aufmerksam wurden und Martin im Gänsestall fanden. So konnte er letztendlich zum Bischof von Tours geweiht werden.

Der Brauch, am Martinstag Gänsebraten zu essen, hat jedoch noch einen anderen Hintergrund. Der Gedenktag des heiligen Martin war seit jeher ein besonderer Tag im Bauernjahr. Am Martinstag endete das bäuerliche Wirtschaftsjahr, Löhne, Zinsen und Steuern wurden gezahlt, Tiere wurden geschlachtet. Die Zinsen wurden früher oftmals in Naturalien (landwirtschaftliche Produkte) bezahlt, so auch mit Gänsen. Damit sie nicht durch den Winter gefüttert werden mussten, gab es am Martinstag Gänsebraten. Zudem begann nach dem 11. November eine strenge Fastenzeit vor Weihnachten. So hatten die Menschen nochmal die Gelegenheit, sich bei diesem Festmahl satt zu essen.

Quelle: www.vivat.de/magazin/jahreskreis/martinstag/martinsgans-bedeutung/

3.5 Sankt Martin: Warum feiern wir am 11. November den Martinstag?

Laternenumzüge und Gänsebraten – diese Bräuche verbinden wir mit dem 11. November, dem Martinstag. Was aber hat es mit den traditionellen Laternenumzügen auf sich? Und wer war eigentlich der Heilige Martin, an den am Martinstag – besonders in katholischen Regionen – auch mit Gänsebraten erinnert wird?

Wer war Sankt Martin? Der, der den Mantel mit einem Bettler teilte

Martin war ein römischer Soldat, der um das Jahr 316 nach Christus geboren wurde. Der Legende nach ritt er an einem kalten Wintertag an einem hungernden und frierenden Bettler vorbei. Der Mann tat ihm so leid, dass Martin mit dem Schwert seinen warmen Mantel teilte und dem Bettler eine Hälfte schenkte. In der Nacht erschien Martin der Bettler im Traum und gab sich als Jesus Christus zu erkennen.

Was hat die Gans mit Martin zu tun?

Einer Legende nach versteckte sich der Heilige Martin bei den Gänsen im Stall. Nach diesem Erlebnis ließ sich Martin taufen und im christlichen Glauben unterrichten. Später baten ihn die Menschen der Stadt Tours (heute Frankreich), ihr Bischof zu werden. Doch der bescheidene Martin hielt sich des Amtes nicht für würdig und versteckte sich – einer Überlieferung zufolge – in einem Gänsestall. Die schnatternden Vögel verriet ihn allerdings und er wurde doch zum Bischof geweiht.

Einer anderen Legende nach waren die Gänse in die Kirche gewatschelt und hatten mit ihrem Schnattern Martins Predigt gestört – zur Strafe wurden sie danach gebraten.

Rund 30 Jahre lang war Martin Bischof von Tours und soll zahlreiche Wunder vollbracht haben. Am 11. November 397 wurde er zu Grabe getragen und später heiliggesprochen. Heute ist St. Martin der Schutzpatron etlicher Berufsgruppen, etwa der Winzer, Weber und Schneider. Außerdem kümmert er sich der frommen Überlieferung nach um Bettler, Soldaten – und Haustiere.

Tag der Lehnsabgabe und letzter Tag vor der Fastenzeit

Doch war es wirklich ihr lautes Geschnatter, das den Martinsgänsen zum Verhängnis wurde? Historiker haben andere Erklärungen für die Tradition der Martinsgans. So war der 11. November zum einen der Tag, an dem die Steuern oder Lehnsabgaben fällig wurden. Diese wurden meist in Form von Naturalien, etwa einer Gans, erbracht. Zugleich war der 11. November der letzte Tag vor Beginn der 40-tägigen Fastenzeit vor Weihnachten.

Die Menschen nutzten die vorerst letzte Gelegenheit, noch einmal einen deftigen Braten zu genießen und Lebensmittel zu verbrauchen, die während des Fastens tabu waren.

St. Martins-Singen oder Martini-Singen?

Martini wird vor allem in protestantischen Gegenden gefeiert, zum Beispiel in Ostfriesland. erinnert wird dabei nicht an den heiligen St. Martin (Martin von Tours), sondern an den Geburtstag des Reformators Martin Luther. Luther wurde am 10. November 1483 geboren und am 11. November, dem Namenstag des St. Martin, getauft. Da Luthers Taufe auf den Namenstag Martins fiel, wurde er auch Martin genannt. Gesungen wird beispielsweise „de Lichtfreund und der Glaubensmann, der dee Paapst in Room de Kroon offschlog ...“.

St. Martin hatte wiederum am 11. November seinen Beerdigungstag. Wenn wir also den „Martinitag“ feiern, feiern wir die Taufe von Martin Luther. Wenn wir „St. Martin“ feiern, feiern wir den heiligen St. Martin.

Vom Ernte-Feuer zum Laternenumzug

Die farbig leuchtenden Laternen stehen in der Tradition der Lichterprozessionen. Und welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Heiligen Martin und den bunten Laternenumzügen? Bereits die frühen Christen kannten Lichterprozessionen, mit denen sie vermutlich auch den Heiligen Martin an seinem Gedenktag ehrten. Zudem entzündeten die Menschen einst häufig im November Feuer auf den abgeernteten Feldern – zum Dank für die Ernte und als symbolischen Abschied vom Erntejahr. Die Kinder bastelten sich Fackeln aus Stroh und Laternen aus ausgehöhlten Rüben und anderen Materialien, mit denen sie dann durch die Straßen zogen – ähnlich den ursprünglich keltischen Ernte-Bräuchen, aus denen Halloween entstand.

Kinderlied: Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind

Die Geschichte von Sankt Martin, wie er dem Bettler hilft, wird auch in einem Kinderlied erzählt.

1. Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind,
Sein Roß, das trug ihn fort geschwind.
Sankt Martin ritt mit leichtem Mut,
Sein Mantel deckt' ihn warm und gut.

2. Im Schnee saß, im Schnee saß,
Im Schnee, da saß ein alter Mann,
Hatt' Kleider nicht, hatt' Lumpen an.
"O helf mir doch in meiner Not,
Sonst ist der bittre Frost mein Tod!"

3. Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin zog die Zügel an,
Sein Roß stand still beim armen Mann.
Sankt Martin mit dem Schwerte teilt'
Den warmen Mantel unverweilt.

4. Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin gab den halben still:
Der Bettler rasch ihm danken will
Sankt Martin aber ritt in Eil'
Hinweg mit seinem Mantelteil.

Quelle: www.ndr.de/geschichte/chronologie/Sankt-Martin-Warum-feiern-wir-am-11-November-Martinstag,martinstag106.html

4. Vom Umgang mit Außenseitern und Gruppen

Ob die zugezogene Weihnachtsgans oder das neue Kind im Klassenzimmer – der Umgang mit und die Akzeptanz von Individuen, die nicht ‚gans‘ ins etablierte Verhaltensschema einer Gruppe passen, ist manchmal schwierig. Vorgefertigte Haltungen und Sichtweisen, wie man mit dem Neuzugang umgehen müsse – siehe die Absicht von Luitpold Löwenhaupt – können dann manchmal die Gruppendynamik ordentlich durcheinanderbringen. Hier gilt dann genau nicht: Was nicht passend wird, wird passend gemacht.

4.1 Wenn ein Kind mit Behinderung neu in die Klasse kommt

Mit einer neuen Klasse oder Gruppe zu arbeiten ist für Pädagog*innen immer spannend. Neue Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen, Besonderheiten, sozialem und kulturellem Background kommen zusammen. Im Zuge von Inklusion werden deshalb auch Kinder mit Behinderung und pädagogischen Förderbedarfen in Regelschulen unterrichtet, und sie sind im Offenen Ganztage dabei oder nehmen am Vereinsleben teil. Viele Inklusionsunerfahrene Pädagog*innen empfinden das als eine besonders große Herausforderung. Sie haben mitunter Ängste und Vorbehalte und fragen sich, wie sie sich auf die neue Aufgabe konkret vorbereiten können, um das Miteinander in einer inklusiven Klasse oder Gruppe zu gestalten.

Zwischen Skepsis und Bedürfnisorientierung

Seit Deutschland im Jahr 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ratifiziert hat, ist auch der Startschuss für Inklusion in Schulen gefallen: Alle Kinder sollen gemeinsam aufwachsen und gemeinsam lernen. Viele Pädagogen sind jedoch skeptisch.

Pädagogen – auch ohne Inklusionserfahrung – können dabei aus einem großen Repertoire an Wissen, Erfahrungen und Methoden schöpfen. Die Arbeit beginnt bereits, bevor ein Kind mit Förderbedarf oder Behinderungen in die Klasse kommt. Werden Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an einer Schule angemeldet, so gibt es über sie meist eine ausführliche Dokumentation. Darin enthalten sind beispielsweise die Ergebnisse diverser Testungen, Informationen über den sonderpädagogischen Bedarf oder Arztberichte. So kann sich der Pädagoge im Vorfeld einen guten Überblick verschaffen.

Außerdem führt die Schule bereits erste Gespräche mit den Eltern und Schülern. Bei dieser Gelegenheit können die Kinder und Eltern über ihre Bedarfe sprechen. Sie sind Experten für die Behinderung des Kindes und können bereits viele Fragen der Lehrkräfte beantworten.

Verschiedene Förderbedarfe, verschiedene Behinderungen

Im Zuge von Inklusion können Kinder mit verschiedenen Förderbedarfen in Regelschulen unterrichtet werden. So lernen beispielsweise Schüler mit Autismus, Trisomie, ADHS oder anderen Einschränkungen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung.

Sich Grundlagen über bestimmte Behinderungen anzueignen, ist da ein häufiges Bedürfnis von Pädagogen, um auf die neuen Schüler und die damit verbundenen Anforderungen vorbereitet zu sein. Menschen mit Expertise – etwa Lehrkräfte mit Inklusionserfahrung, Sozialpädagogen, Sonderpädagogen oder qualifizierte Schulbegleiter – helfen dabei sehr. In regelmäßigen Teamsitzungen können sich Lehrer mit weniger Erfahrungen austauschen und informieren. Dabei lösen sich viele Fragen und Unsicherheiten.

Der Umgang mit Kindern und einer bestimmten Behinderung ist also nicht zu verallgemeinern. Gemeinsam können Eltern, Pädagogen und Schüler beispielsweise auch besprechen, ob und wie eine Behinderung im Klassenverband thematisiert werden sollte.

Willkommenskultur

Damit Schüler sich angenommen fühlen, ist es wichtig, das richtige Lernumfeld und vor allem eine Willkommenskultur zu etablieren. In den ersten Wochen mit einer neuen Klasse geht es für alle Beteiligten erst einmal darum, anzukommen, zu beobachten und miteinander zu kommunizieren. Dafür eignen sich:

Willkommensrituale: Schulen, Offene Treffs und andere Einrichtungen können ein Stück Zuhause sein. Manchmal sind es Kleinigkeiten und Gesten, die das Gefühl von Geborgenheit vermitteln, etwa mehrsprachige Begrüßungsformeln oder -bilder im Eingangsbereich oder barrierefreie Beschilderungen. Diese sorgen in Gebäudefluren oder auf dem Schulhof für ein sicheres Gefühl. Die Begrüßung durch eine feste Bezugsperson wie den Klassenlehrer ist ein guter Start in den gemeinsamen Tag und schafft Vertrauen. Auch ein Morgenkreis, die persönliche Begrüßung am Eingang oder andere Begrüßungsrituale sind dafür geeignet.

Orientierungsphase: Die meisten Schulen nehmen sich ohnehin viel Zeit, damit neue Schüler ihre neue Umgebung, neue Regeln, Mitschüler und Lehrkräfte kennenlernen können. Davon profitieren auch Schüler mit Behinderung und Förderbedarf. Bewährte Instrumente und Methoden dafür sind beispielsweise Besuchs- und Orientierungstage – schon vor der Einschulung. Rallyes oder Kennenlernaktionen und -projekte zur Verbesserung des Sozialverhaltens sorgen dafür, dass die Schüler sich besser zurechtfinden und als Gemeinschaft zusammenwachsen. Auch frühzeitige Klassenfahrten können sich sehr positiv auswirken.

Starke Partner: Niederschwellig und effizient sind erprobte Unterstützungsangebote in Schulen: Klassenübergreifende Patenschaften, Tandempartner oder Buddys helfen neuen Schülern dabei, in einer Schule anzukommen. Diese Hilfe bekommen alle Kinder und sie ist nichts Besonderes für ein einzelnes Kind mit Behinderung. Dadurch müssen Kinder mit Förderbedarf oder Behinderung keine Stigmatisierung aufgrund eines Sonderstatus befürchten. Paten zeigen ihren Mitschülern zu Beginn wichtige Räume, erklären ihnen Abläufe und Regeln. Aber auch im Laufe der folgenden Monate und Jahre ergibt sich so ein unterstützendes System, von dem alle bei Hausaufgaben, Lerngruppen oder anderen gemeinsamen Aktivitäten profitieren.

Inklusive Gruppen sind durchaus eine Herausforderung.

Aber Vielfalt ist für Pädagogen schon lange ein Thema, nicht erst seit der Ratifizierung der UN-BRK. Im Umgang mit Kindern mit unterschiedlichem kulturellem oder sozialem Hintergrund haben sie bereits viele erfolgreiche Strategien entwickelt. Von dieser Erfahrung profitieren Pädagogen auch in der Arbeit mit Kindern mit Förderbedarf und Behinderung. Dabei muss nicht alles von vornherein perfekt funktionieren. Durch den kontinuierlichen Austausch mit Schülern und Eltern, kollegiale Beratung und Supervision lässt sich viel erreichen. Dadurch lassen sich weitere Strategien ableiten, die dazu führen, sich für die Zukunft das notwendige Know-how, Unterstützung, und Methoden zu organisieren. Gleichzeitig lässt sich in kontinuierlichen Reflexionsprozessen die persönliche Haltung von Pädagogen zum Thema Inklusion hinterfragen. Schrittweise entwickelt sich daraus ein souveräner Umgang mit inklusiven Klassen und Gruppen.

Begrüßen und Kennenlernen

In der Regel kommen Kinder mit Behinderung oder Förderbedarf nicht im laufenden Schuljahr in eine Klasse. Üblicherweise lernen sie neue Lehrer und Mitschüler genauso zur ersten Klasse oder beim Wechsel auf eine weiterführende Schule kennen – wie andere Kinder auch. Sollte dies nicht der Fall sein, ist es wichtig, die Ankunft des einzelnen Kindes besonders zu berücksichtigen.

Lehrkräfte sollten dem Schüler im Wochenplan mindestens einen Tag widmen, an dem er gezielt in die neue Klasse aufgenommen wird. Die ganze Klasse sollte neue Mitschüler begrüßen und so willkommen heißen. Verschiedene Kennenlernspiele können mit Begrüßungsritualen verknüpft werden. Um neue Schüler in Empfang zu nehmen, braucht es Zeit und Geduld. Manchmal dauert es, bis sich Kinder und Jugendliche einleben oder offen kommunizieren.

Von den unterschiedlichen Begrüßungs- und Kennenlernritualen können alle Schüler profitieren. Das gilt für Kinder mit oder ohne Behinderung genauso wie für Schüler mit Migrationshintergrund und schlechten Deutschkenntnissen. Grundsätzlich sollten aber die persönlichen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden. Nicht jedes reagiert gleich auf die verschiedenen Maßnahmen.

Alles im Griff?

In heterogenen Klassen und Gruppen kann es auch zu Situationen kommen, die für Lehrkräfte und Teams schwierig sind. Viele Situationen können die Geduld und die pädagogischen Fähigkeiten stark herausfordern, aber auch eine Belastung für die anderen Kinder in der Klasse oder Gruppe sein. Zum Beispiel:

- schreit ein autistisches Kind viel und scheinbar grundlos
- spricht ein Kind mit Mutismus überhaupt nicht
- reagiert ein Junge in manchen Situationen körperlich und verbal aggressiv gegen Kinder und Erwachsene
- ein Mädchen mit einer Angststörung hat während eines Referats eine Panikattacke und der Unterricht muss unterbrochen werden
- ein Kind mit ADHS hat das Bedürfnis, das Klassenzimmer immer wieder zu verlassen, weil es Bewegung braucht

Kinder und Jugendliche, aber auch die Erwachsenen, die sie betreuen und unterrichten, haben eine Tagesform. Nicht immer verläuft alles nach Plan, das muss aber kein Problem sein. Gemeinsam im Team und im Austausch mit Kindern und Eltern lassen sich Lösungswege finden. Das gelingt vor allem auch, weil sich Kinder und Eltern in ihren Bedürfnissen wahr- und ernst genommen fühlen. Gemeinsam können sie herausfinden, welche Umstände ein herausforderndes oder auffälliges Verhalten auslösen.

Pädagog*innen können Druck von den Kindern nehmen, indem sie Unterrichtseinheiten umgestalten oder die Mitschüler*innen unterstützend einbinden. Bei einigen Verhaltensstörungen ist es wichtig und notwendig, dass die gesamte Gruppe lernt, damit umzugehen. Dabei kann eine offene Kommunikation helfen. Das gilt zum Beispiel auch, wenn für einzelne Kinder scheinbar besondere Regeln gelten. Muss ein Kind mit einem Hörgerät oder Cochlea-Implantat zum Beispiel immer am gleichen Platz sitzen, um besser zu hören? Darf ein Kind Leistungsnachweise anders erbringen als der Rest der Klasse? Dann hilft es, mit der Klasse darüber zu sprechen und so ein gemeinsames Verständnis für die unterschiedlichen und sehr individuellen Bedürfnisse der Kinder zu entwickeln.

Quelle: <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/impulse/inklusion-methoden/neue-klasse>

4.2 Theaterpädagogische Spiele und Übungen

4.2.1 Namens- und Kennenlernspiele

Wenn sich eine Gruppe noch nicht kennt oder wenn der/die Spielleiter/in das erste oder zweite Mal mit einer Gruppe arbeitet, ist es wichtig, dass sich jede/r einmal mit dem Namen vorstellt, umso auch eine engere Verbindung herzustellen. Hierfür eignen sich verschiedene Übungen. Namensspiele lassen sich zudem leicht selber erfinden, indem Sie sich einfach eine Frage einfallen lassen und diese verbunden mit der Namensnennung beantwortet wird.

Beispiel:

Anne: Ich bin die aufgeregte Anne + Bewegung und Geräusch

Alle: Hallo aufgeregte Anne + Bewegung und Geräusch, ich bin ... (und so weiter)

Ziele:

- Kennenlernen der Namen
- Mut zur Übertreibung/Peinlichkeit

Namensrunde mit unterschiedlichen Begrüßungen

Alle stehen im Kreis. Der Reihe nach nennt jede/r seinen Namen mit einer Begrüßungsgeste aus einem anderen Land, die ihm einfällt. Die anderen begrüßen anschließend die Person, wiederholen die Geste und sagen laut im Chor Hallo + den Namen. Diese Übung ist dann zu Ende, wenn alle sich vorgestellt haben.

Ziele:

- Kennenlernen der Namen
- Reaktionsvermögen

Rhythmischer Namenskreis

Die Gruppe steht im Kreis und klatscht oder stampft einen Rhythmus. In diesem Rhythmus stellt sich jede Person den anderen mit ihrem Namen vor, wird im Chor mit einem Hallo und dem Namen begrüßt, dann ist die nächste Person dran.

Ziele:

- Kennenlernen der Namen
- Rhythmusgefühl stärken

Namenspiel – wenn ich Angst habe, sehe ich so

Die Spielenden sitzen oder stehen im Kreis. Jede Person stellt sich den anderen mit ihrem Namen vor und zeigt eine Haltung, wie sie aussehen könnte, wenn sie Angst hat. Dann wird sie von den anderen mit einem Hallo + ihrem Namen begrüßt, und die nächste Person im Kreis ist dran.

Ziele:

- Kennenlernen der Namen
- Gefühl für die Emotion Angst bekommen – sich trauen, dies zu zeigen

Name und Fantasiessprache

Alle Personen sitzen oder stehen im Kreis. Eine Person beginnt, sich in einer Fantasiessprache („Gromolo“) vorzustellen und die anderen zu begrüßen. Anschließend wird sie von allen in ihrer Fantasiessprache zurück begrüßt, und die nächste Person ist dran, sich in einer anderen Fantasiessprache vorzustellen.

Ziele:

- Kennenlernen der Namen
- Fantasieförderung
- Sich trauen, etwas Ungewohntes vor anderen zu machen

4.2.2 Gruppendynamische Übungen

Gruppendynamische Übungen dienen für den Zusammenhalt der Gruppe. Diese Übungen können individuell je nach Workshopablauf durchgeführt werden, da sie auch zur Auflockerung der Gruppe genutzt werden können.

Fische und Haie

Die Gruppe wird in zwei ungefähr gleichgroße Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt drei verschiedene Aufgabenzettel, die Aufgaben der beiden Gruppen sind nicht identisch.

Auf diesen steht zum Beispiel:

- morgens Zähne putzen
- ins Bett gehen
- jemanden begrüßen

Die Gruppen überlegen sich nun was für eine Kultur sie sind, ob sie beispielsweise Tiere, Menschen, Roboter oder etwas ganz anderes sein wollen. Daraufhin sprechen sich die Teilnehmenden der jeweiligen Gruppen ab, wie sie die Aufgaben erfüllen würden. Dabei können sich die Kinder untereinander bei Verständnisschwierigkeiten helfen.

Nach einer Viertelstunde kommen beide Gruppen wieder zusammen. Sie präsentieren sich gegenseitig ihre Situationen/Szenen und erraten, welches Ritual gezeigt wurde und was für eine Gruppe sie sind.

Variation

Beide Gruppen können denselben Aufgabenzettel bekommen, um anschließend zu sehen, wie unterschiedlich eine Aufgabe gelöst werden kann.

Ziele:

- Beobachtung schärfen
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Verhaltensweisen

Gemeinsam Tuch umdrehen

Material:

- TUCH/Bettlaken oder Decke
- evtl. Stoppuhr

Alle Spieler/innen stehen gemeinsam auf einem Tuch. Dieses ist so groß, dass gerade alle Spielenden gemeinsam darauf Platz haben. Nun geht es darum, das TUCH einmal gemeinsam umzudrehen, ohne dabei von dem Tuch zu treten und den Boden zu berühren. Dieses Spiel kann auch im Wettkampf stattfinden, wenn es zwei Gruppen gibt. Dabei treten die Gruppen nacheinander an, diejenige gewinnt, die schneller ist.

Ziele:

- Gruppendynamik
- Körperkontakt
- Geschicklichkeit
- Konzentration

Machtexperiment

Zwei Spieler/innen gehen vor die Tür und überlegen sich je vier Befehle, die sie den anderen gleich vorgeben. Während sich die zwei Spieler/innen draußen überlegen, welche Befehle sie verwenden wollen, teilt der/die Spielleiter/in den anderen mit, dass sie immer drei Befehle ohne Murren ausführen, aber den vierten nicht mehr. Ein/e Spieler/in wird nun hereingebeten und spricht die Befehle aus, die anderen „gehörchen“. Beim vierten Befehl machen sie einfach nicht mehr mit. Nach einer gewissen Zeit (die Spielleitung bestimmt) wird der/die Befehlende aufgeklärt, und die andere Person kommt herein. Das Spiel beginnt von vorn.

Hinterher werden die zwei Befehlenden befragt:

Wie hat sich der/die Bestimmende am Anfang gefühlt und wie am Ende?

Wie haben sich die Ausführenden gefühlt?

Was haben die Beobachter/innen erlebt?

Wie hat der/die Bestimmende versucht, sich durchzusetzen?

HINWEIS: Wenn der erfolglose Boss sich Hilfe suchend an die Spielleitung wendet, sollte diese ihn nur immer wieder bestärkend darauf hinweisen, er/sie (Befehlende) sei doch der Boss.

Ziele:

- Zusammenhalt in einer Gruppe
- Gemeinsames Wehren gegen Unrecht
- Spüren, wie es sich anfühlt, Macht zu haben und wie es ist, wenn andere nicht mehr auf einen hören

Quelle: www.grips-theater.de/media/filer_public/bd/03/bd0397d3-24db-4371-b65b-d2506bb5a4eb/schatzsuchematerial2011.pdf